

Aus der Geschichte der Mark Brandenburg, insbesondere der Neumark (einst heiß umkämpfter östlichster Landesteil der Mark Brandenburg) und anderen preußisch/ brandenburgischen Regionen

Kurzübersicht

Die Neumark ist bzw. war das östlich der Oder gelegene brandenburgische Land, welches sich keilförmig von der Oder aus zwischen Pommern, den Provinzen Westpreußen, Posen und Schlesien erstreckte.

Die Grenzen der Neumark waren in Jahrhunderten durch permanente Grenzkriege, Änderung adeliger Besitzverhältnisse und regionale Neuordnungen ständigen Änderungen unterworfen. Dadurch blieb die gesamte Neumark auch nicht ständig Teil von Brandenburg. So wurde z. B. Schivelbein in Hinterpommern, ca. 100 km nördlich von Driesen vor Jahrhunderten zeitweilig noch zur Neumark gezählt. Der Kreis Meseritz gehörte zu Anfang des 20. Jh. zur Provinz Posen und kam in Folge des Versailler Vertrages 1922 mit den weiteren Kreisen Schwerin/ Warthe und Bombst zur damaligen Grenzmark, die aus Teilen der an Polen abgetretenen früheren preußischen Provinzen Posen und Westpreußen mit der Hauptstadt Schneidemühl neu gebildet wurde. Im Zuge der letzten deutschen Neuordnung 1938 wurden diese 3 Kreise an Brandenburg angegliedert, während die beiden weiteren neumärkischen Kreise Friedeberg und zu Pommern kamen. Die Neumark umfasste im Wesentlichen das Gebiet von Nord/West bei Schwedt an der Oder beginnend nach Osten über Königsberg/Neumark Soldin, Berlinchen, Arnswalde, Friedeberg, Driesen, Schwerin/Warthe, Zielenzig und Reppen im Süden und bei Frankfurt wieder bis an die Oder. Als Kerngebiet der Neumark kann das Niederungsgebiet des Warthe- und Netzebruches gelten, welches südlich und nördlich von Höhenrücken flankiert wird. Die größte Stadt der Neumark war bzw. ist Landsberg an der Warthe, heute Gorzów Wlkp. Das gesamte Gebiet gehört seit 1945 zu Polen.

Über die Entstehung des Landes

Während des warmen und feuchten Klimas im Erdaltertum hatte sich eine üppige Vegetation entwickelt. Im Gebiet der brandenburgischen Braunkohlenlagerstätten, z.B. um Senftenberg, wurden Überreste gewaltiger untergegangener Urwaldbäume mit bis zu 3 m Stammdurchmesser vorgefunden. Diese lagen in mehreren Schichten übereinander. Darunter waren vorzugsweise Sumpfyzpressen, wie sie heute noch in wärmeren Regionen vorkommen.

Gewaltige Naturereignisse, starke Regenfälle, durch Hochwässer herangeschwemmte Schlammmassen, Sumpfbildungen usw. mögen in Jahrtausenden zur Bildung dieser verschiedenen Schichtungen geführt haben, aus denen dann die Braunkohle entstand. Die Eiszeit mit den aus dem hohen Norden vordringenden gewaltigen Eismassen mit eingelagerten Gesteins-, Geröll- und Erdmassen beendete diese Wärmeperiode. Nach weiteren Jahrtausenden mit dem allmählichen Abschmelzen des Eises von Süden her bildeten sich wiederum gewaltige Wassermassen, die infolge der noch bestehenden Eisbarriere nicht nach Norden abfließen konnten. Entsprechend des vorhandenen Bodenprofils bildeten sich gewaltige Wasserströme, etwa aus dem heutigen Weichselgebiet bis zur Nordsee als mächtige Abflüsse, sog. Urstromtäler. Deren mitgeführte Schwemm Massen lagerten sich im Untergrund ab und bedeckten wiederum die darunterliegenden Schichten.

So entstanden in den niedrigeren Regionen drei in etwa parallel zueinander verlaufende Urstromtäler. Höhere Gebiete hatten sich durch Ablagerungen von Sedimenten aus dem Eis herausgebildet, so z.B. der pommersche Höhenrücken, der zum baltischen Landrücken gehört. Südlich davon befinden sich die Ausläufer des uralisch-karpatischen Höhenzuges, der sich über das südliche neu- märkische Höhegebiet bis in das Mündungsgebiet der Obra in die Oder bei Züllichau und weiter bis zum Fläming

zwischen Belzig und Dahme erstreckt.

Das nördlichste der Urstromtäler, das Warschau-Berliner Urstromtal verlief in Richtung der heutigen Flussläufe Netze- Warthe- Havel zur Elbe und weiter in die Nordsee. Über der heutigen Ostsee lag zu dieser Zeit noch ein gewaltiger Eispanzer. Aus höheren Lagen floss das Wasser ab. In Senkungsgebieten blieb es erhalten. So entstanden das Warthe-, Netze- und Oderbruch.

Besonders in den ständig feuchten und nassen Bruchgebenden entwickelten sich so wieder neue, undurchdringliche, nahezu menschenfeindliche Urwälder mit einem fast unvorstellbaren Wild- und Fischreichtum, u.a. Hirsche, Rehe, Wildschweine, Biber, Füchse, Bären und zahlreiche Vogelarten.

Die Erstbesiedelung

Da das Nahrungsangebot reichhaltig war, drangen nach und nach die ersten Menschen von Süden her in nördliche Richtung vor und nahmen als Ureinwohner zunächst Teile des Landes in Besitz.

Das Land wurde anfangs nur sehr schwach bevölkert, wie durch Ausgrabungen aus Spuren frühester menschlicher Anwesenheit nachgewiesen werden konnte.

Grabungsstätten in der Neumark waren u.a. der Hottosberg im unteren Netzebruch bei Pollychen, bei Fichtwerder, Landsberg, Kraatzen, Rodenthal, Säpzig, Soldin, Vietz und weitere.

Es ist nicht sicher, um welche Volksstämme es sich bei den ersten Bewohnern der Neumark gehandelt hatte. Auf Grund der Zuwanderungsrichtung wird angenommen, dass es Germanen waren. Ende des 4. Jh. begann bei den Germanen die Völkerwanderung. Sie gaben z.T. ihre bisherigen Aufenthaltsgebiete auf in denen sie vorzugsweise nomadisierend als Jäger gelebt hatten und zogen in westliche und südliche Richtungen.

Die Völkerwanderung hatte zu einer Entvölkerung des Landes geführt. Die frei gewordenen Wohnplätze nahmen neue Zuwanderer aus dem Osten ein. Hierbei handelte es sich um slawische Volksstämme. Um 700 n. Chr. sind die ersten Spuren einer slawischen (wendischen) Zwischenzeit nachgewiesen worden, in der die Pomeranen bis zur Oder vordrangen und die Polanen südlich der Warthe ansässig waren.

Man nimmt an, dass auch weitere slawische Stämme, wie Sorben, Lutizen und Wilzen einwanderten. Diese wurden wohl als erste sesshaft und richteten wahrscheinlich die ersten Siedlungen in der späteren Neumark ein. Aus dieser Zeit stammen u.a. Spuren von 11 Burgwällen. Die Gründung von Orten mit Namensendungen auf -ow und -in wird ebenfalls in diesen Zeitraum datiert.

Zurück gebliebene Germanen und zugewanderte Slawen mochten anfangs nicht miteinander leben und bekämpften einander. Nach und nach fand aber wohl mit ziemlicher Sicherheit, zumindest partiell auch eine langsame Annäherung und Vermischung zwischen Germanen und Slawen statt. Dazu trug wohl auch ein späterer teilweiser Rückstrom von Germanen bei. Es kam zu ständigen Änderungen von Besitzverhältnissen. Seit etwa 960 versuchten die Polen u.a. durch Angriffe auf pommersche Regionen ihr Gebiet zu erweitern.

Das Wendenreich entwickelte sich sehr positiv, bis an die Elbe und z.T. auch darüber hinaus. Ganz wesentliche Gründe für immer wieder aufflackernde Rivalitäten waren religiöser Art. Die bereits christlich orientierten Germanen bezeichneten die Slawen mit ihrer Naturreligion als Heiden. So wurden Jahrhunderte lang blutige Völkerkämpfe geführt, etwa bis zum Tode des Wendenfürsten Prbislaw 1143. Dieser war inzwischen zum Christentum übergetreten und hatte sein Land (Zauche und Teil-Havelland) Albrecht dem Bären vermacht.

Die Askanierzeit

Der Askanier Albrecht der Bär, Graf von Ballenstedt aus dem Hause Anhalt, 1. Markgraf von Brandenburg (um 1100 - 1170) gewann 1150-1157 außerdem den anderen Teil des Havellandes und Brandenburg. Diese Landesteile wurden unter seiner Herrschaft kolonisiert und christianisiert. Er war 1134 von Kaiser Lothar zum erblichen Markgrafen und Fürsten von Brandenburg eingesetzt worden. Er und Heinrich der Löwe (1129/30-1195), Herzog von Sachsen und Bayern, gelten als wichtigste Wegbereiter der deutschen Ostsiedlung.

Nach Forschungsergebnissen wurden in der Neumark möglicherweise schon im 12./13. Jh. getrocknete Lehm- bzw. Tonziegel als Baumaterial verwendet. Seit dieser Zeit wurden schon Holländer, Seeländer und Fländerer als Siedler in andere Landesteile geholt, die auch mit sumpfigen Urwäldern bedeckt und somit nicht nutzbar waren. Diese Siedler waren von ihrer Herkunft her in Entwässerungsarbeiten und der Umwandlung von Feuchtgebieten in nutzbare Ländereien erfahren. Erzbischof Wichmann von Magdeburg setzte z.B. nach 1152 flämische Siedler im Fläming an, der daher seinen Namen erhalten hat. Sie kultivierten das Land, und die aus diesen ersten Ansiedlungen entstandenen Ortsnamen zeugen noch heute von diesen Leistungen. Driesen, die östlichste Stadt in der Neumark an der einzigen Übergangsstelle über die Netze im oberen Netzebruch, erscheint urkundlich schon seit 1092. An der Einmündung der Netze in die Warthe als nächster Überquerungsmöglichkeit und strategisch wichtigem Punkt, beim späteren Ort Zantoch standen sich bereits um 1097 eine polnische Burg in der Niederung und eine pommersche auf dem später so benannten Schlossberg gegenüber. Das Gebiet war zwischen Polen und Pommern heftig umstritten. Im 13. Jh. war es zeitweilig auch in schlesischem und danach wieder in polnischem Besitz.

Zu gleicher Zeit drangen brandenburgische Markgrafen nach Osten über die Oder vor. Seit 1237 wurde die Ansiedlung Deutscher ostwärts der Oder erlaubt. In der 2. Hälfte des 13. Jh. begann die erste deutsche Ostsiedlung in den äußerst dünn besiedelten Regionen. Es gab u.a. Schenkungen strittiger Gebiete von polnischen Herzögen an Klöster, den Erwerb der bis Friedeberg reichenden Kastellanei Zantoch als Heiratsgut durch Markgraf Konrad usw. Damit kam auch das Landsberger Gebiet 1260 durch Heirat zwischen Konrad, Sohn des brandenburgischen Markgrafen Johannes I. und der Prinzessin Konstanze, Tochter des polnischen Herzogs Pzemisl teilweise zu Brandenburg.

Seit bzw. nach 1250 war die brandenburgische Macht verstärkt ostwärts über die Oder vorgedrungen, Teils durch Kampf, teils durch gütliche Mittel kamen die Neumark und das Land Sternberg zu Brandenburg, 1291 soll das ganze Gebiet Landsberg erkaufte worden sein. Die Gründungsurkunde der Stadt Landsberg datiert von 1257.

1294 wurde z.B. das Kloster Marienwalde bei Woldenberg gegründet. Die Zisterziensermönche gründeten danach Dörfer und Adelsgeschlechter zogen Bauern nach. 1335 wurde Zantoch vom brandenburgischen Markgrafen als Lehen vergeben. Danach vergab es wieder die polnische Krone. 1433 ist es an den Johanniterorden verpfändet, als es von Polen und Hussiten eingenommen und zerstört wurde. Durch den nachfolgenden Friedensschluss kam es wieder an den Orden.

1438 wurde die „Höhenburg“ zum letzten Mal ausgebaut. Danach blieb diese wichtige Übergangsstelle des unwegsamen Netzebruches im Zuge der alten Heerstraßen von Berlin/Stettin über Landsberg, Friedeberg/Driesen und weiter nach Osten dauerhaft in brandenburgischem Besitz. Umkämpft wurde das vorgeschobene neumärkische Grenzland jedoch weiterhin.

Die Markgrafen Johann I. und Otto III. kauften von den Wenden den Barnim und das Land Labus. (Wahrscheinlich alte Schreibweise von Lebus) Lt. Lexikon: Lebuser Land = Land an der mittleren Oder (In jüngster Zeit wurden die polnischen Wojewodschaften

Gorzów Wlkp (Landsberg) und Zielona Góra (Grünberg) als größere Wojewodschaft Lubuskie neu gebildet, möglicherweise in Anlehnung an den historischen Namen Lebuser Land.)

Die Oberlausitz kam als Heiratsmitgift zu Brandenburg und durch einen Ausgleich mit Pommern auch die Uckermark. 1303 wurde die Niederlausitz gekauft. So hatten die Marken unter der Hoheit der Anhaltiner an Ausdehnung und Entwicklungsniveau gewonnen.

1234 wird z.B. schon eine Glashütte in Baruth erwähnt. Hochöfen mit hydraulischen Blasebälgen waren schon 1311 bekannt. So stieg das Interesse der Nachbarn an diesem entwickelten Land, der Mark Brandenburg. Sie drangen von verschiedenen Seiten ein und teilten es auf.

Das Gebiet östlich der Oder war nach wie vor ständiger Gegenstand des Streites und erbitterter Kämpfe zwischen Brandenburgern, Pommern, Polen und deutschen Ordensrittern. Es war zu dieser Zeit noch sehr wenig besiedelt, sondern noch immer weitgehend von sumpfigem und morastigem Urwald bedeckt.

1308 erschien Waldemar, der letzte Askanier, mit einer Streitmacht vor der damals beherrschenden Festung Spandau, konnte aber den erstrebten Sieg nicht erringen.

1320 erlosch das Geschlecht der Ballenstedter, also der Askanier in der Mark.

Unter den Wittelsbachern

Es begann die Herrschaft der Wittelsbacher und Lützelburger über die Mark Brandenburg.

Die Herzöge von Mecklenburg und Pommern hatten sich die Priegnitz, die Uckermark und Teile der Neumark angeeignet, die Kreuzritter ebenfalls Teile der Neumark, wie auch die Polen. Der Erzbischof von Magdeburg versuchte sich die Altmark anzueignen.

Kaiser Ludwig der Bayer gab 1324 seinem Sohn Ludwig dem Älteren die Mark Brandenburg als erledigtes Reichslehen. Dieser überließ sie 1352 seinem Bruder Ludwig dem Jüngeren, 1365 trat dieser sie nach vergeblichen Ordnungsversuchen an den 3. Bruder Otto den Franken ab.

1373 erhielt Karl IV. die ganze Mark für seinen ältesten Sohn Wenzel. Er hatte noch vor seinem frühen Tod 1378 bestimmt, dass Wenzel als König das Land Böhmen, Sigismund als Kurfürst die Mark Brandenburg und Johann die Lausitz als Markgraf erben sollte. Sigismund verpfändete und verkaufte erhebliche Landesteile an andere Fürsten.

Durch verschiedene Manipulationen wechselten die Besitzverhältnisse mehrfach durch Abtretungen, Verpfändungen usw. Schließlich war die Mark Brandenburg an das Haus Luxemburg gekommen. Dieses trennte die „Mark über Oder“ von Brandenburg ab und bezeichnete sie seit 1397 als „Neue Mark über Oder“

Somit taucht erstmals der Name „Neumark“ auf.

Die Neumark unter den Kurfürsten der Hohenzollern und als kurzzeitig selbstständiger Staat

1402 wurde die Neumark nebst Schivelbein für 63.000 Dukaten an den Deutschen Ritterorden verpfändet. Auch das Recht zur Wieder-Einlösung wurde später gegen weitere 80.000 Golddukatens aufgegeben.

1411 versuchte Sigismund, inzwischen Kaiser, die verworrenen Verhältnisse wieder zu ordnen. Er setzte den Burggrafen Friedrich VI. von Nürnberg, aus dem Hause Hohenzollern, zum „Obersten Verweser und Hauptmann der Mark“ ein.

Am 23. Juni 1412 betrat der Burggraf als erster Hohenzoller märkische Erde. Seine fürstliche Gewalt als Markgraf Friedrich I. datiert offiziell vom 30. April 1415. Er war dann von 1417 bis 1440 Kurfürst von Brandenburg. Damit hatten die Hohenzollern ihre Herrschaft in der Mark begründet. Berlin wurde die Hauptstadt des Brandenburger Landes. Friedrich I. begann zunächst mit dem Ordnen der inneren Angelegenheiten.

Durch einen Ausgleich mit dem Magdeburger Erzbischof kam die Altmark zurück. 1420 wurde die Uckermark, 1425 die Priegnitz und 1427 Mecklenburg zurückerobert. Nach dem Tode Friedrichs I. wurde das Land unter seinen 4 Söhnen aufgeteilt.

Friedrich II., der Eiserne (Kurfürst 1440 - 1470) vergrößerte sein Gebiet, nahm 1455 gegen ein Darlehen von 40.000 Goldgulden die Neumark als Pfand vom Deutschen Ritterorden in Besitz. Der Orden war später zur Einlösung nicht in der Lage. 1517 ging die Neumark gegen eine nochmalige Zahlung von 100.000 Gulden endgültig wieder in den Besitz der Mark Brandenburg über.

Im Jahr 1470 hatte er nach einer schweren Verwundung und nach dem Tode seines Sohnes die inzwischen wieder weitgehend geeinte Mark seinem Bruder Albrecht Achilles (Kurfürst 1480 - 1486) übertragen. Als dieser verstarb, umfasste die Mark 602 Quadratmeilen.

Der nachfolgende Kurfürst Johann Cicero (1486 - 1499) beschränkte sich auf Friedlichkeit. Nach ihm kam Joachim I. mit dem Beinamen „Nestor“, wegen seines hohen Bildungsstandes. Dieser war 1506 Gründer der Universität in Frankfurt/Oder. Sein Sohn Joachim II. Hektor (1555 - 1571) kehrte sich von den Habsburgern ab. Das neumärkische Land hatte nach wie vor unter ständigen Kriegshandlungen u.a. mit Pommern und Polen zu leiden. In den Jahren 1535 bis 1571 gehörte die Neumark, sowie Crossen, Sternberg und die böhmischen Lehenslande dem Markgrafen Johann (Hans) von Cüstrin. Während dieser Zeit war die Neumark ein einziges Mal in ihrer Geschichte ein selbstständiger Staat, und es begann eine Zeit des Aufbaues. In dieser Zeit wurde im Land die Reformation eingeführt.

Aus dieser Zeit datiert u.a. bereits die Errichtung eines Eisenhüttenwerkes in Peitz, Nähe Cottbus, westlich der Oder.

1571 kam die Neumark an die Mark Brandenburg zurück. Es folgte die Herrschaftsperiode des Kurfürsten Johann Georg (1571 - 1598). Über diese Zeit konnte ich leider keine näheren Angaben finden.

Kurfürst Joachim Friedrich (1598 - 1608) ordnete die Landesverwaltung und die Hoheitsrechte über Preußen und Pommern, sowie über die schlesischen und rheinischen Gebiete.

Johann Sigismund (1608 - 1619) erwarb Preußen endgültig durch Heirat.

Georg Wilhelm (1619 -1640), in dessen Amtszeit größtenteils der 30- jährige Krieg das Land überzog, gilt als innen- und außenpolitisch unentschlossen.

Schon 1606 sollen im oberen Netzebruch erste Kolonisierungsversuche unternommen worden sein, die aber offensichtlich nicht mit Nachdruck betrieben wurden. 1618 wurde Ostpreußen mit der Mark vereinigt. Während der Religionskriege im 17. Jh., insbesondere während des 30- jährigen Krieges (1618- 1648), war die Neumark von 1637 bis 1648 von den Schweden besetzt. Die Bevölkerung hatte darunter sehr zu leiden, versuchte sich mit ihrem Vieh in den sumpfigen Urwäldern zu verbergen und wurde sicher auch von der Pest heimgesucht. Die Zahl der Bewohner soll bis zu 50 % dezimiert worden sein. Ganze Dörfer wurden niedergebrannt. Die Beseitigung der Kriegsschäden dauerte Jahrzehnte.

Nicht nur der Neumark, allen deutschen Landesteilen waren unermessliche Schäden zugefügt worden. Alle Landesfürsten waren zwangsläufig in die umfangreichen Kämpfe hineingezogen worden und meistens sich selbst überlassen. Nach dem Westfälischen Frieden, ab 1648 lief die weitere deutsche Geschichte fast nur noch auf der Ebene der vielen kleinen Territorialstaaten ab.

Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst (1640 - 1688), war nach dem 30- jährigen Krieg bestrebt, seine schwer zerrütteten Länder, die größtenteils verselbständigt waren, wieder zu einigen. Nach dem Nordischen Krieg der Schweden erreichte er in den Verträgen von Wehlau 1656 und Oliva 1660 die Aufhebung der polnischen Lehnshoheit

über das Herzogtum Preußen und konnte es in die brandenburger Länder eingliedern. Es kehrte keine Ruhe ein, weil irgendwo immer wieder Expansionsbestrebungen betrieben und Rivalitäten ausgetragen wurden.

So stand der große Kurfürst mit seinem Heer am Rhein, um Holland gegen Frankreich zu helfen. Unterdessen hatte das schwedische Heer im Winter 1674/75 unter Feldmarschall Gustav v. Wrangel die Neumark, einen Teil Hinterpommerns und das Land Sternberg besetzt. Das Land und die Bevölkerung wurden wieder ausgeraubt und ausgeplündert. Im Juni 1675 begann der Große Kurfürst von Westen her über Rathenow mit der Rückeroberung der Mark. Entscheidend war die Schlacht bei Fehrbellin. Diese Siege über die Schweden gelten als Grundlage für die spätere Bildung des Deutschen Reiches unter der Herrschaft der Hohenzollern.

Um 1685 wurden die Hugenotten als französische Flüchtlinge in der Mark aufgenommen, die als Reformierte aus ihrer Heimat vertrieben worden waren. Sie verbreiteten u. a. den Kartoffelanbau in Preußen.

In der Neumark wurden anfangs des 18. Jh. die ersten Glashütten gegründet.

Quarzsand als wichtigster Rohstoff war in genügender Menge vorhanden.

Nach dem Tod des Großen Kurfürsten übernahm dessen Sohn als Kurfürst Friedrich III. die Macht in der Mark Brandenburg.

Die Neumark als Teil des Königreiches Preußen

Friedrich III. krönte sich 1701 in Königsberg/Ostpr. zum König. Durch diese Rangerhöhung wurde Preußen zum Königreich, und er selbst war ab diesem Zeitpunkt bis 1713 als Friedrich I. der König in Preußen. Sein Sohn Friedrich Wilhelm I. (1713 - 1740) übernahm danach die Regentschaft. Er dämmte die bisherige Verschwendungssucht am Hofe ein und schuf ein stehendes Heer von 80.000 Mann und wurde „Soldatenkönig“, aber auch „Sparkönig“ genannt. Er wendete ganz erhebliche Mittel zum Aufbau seiner Parade-Armee der „Langen Kerls“ auf, ebenso für die Garnison in Potsdam, war aber darüber hinaus sehr zurückhaltend bei der Realisierung und Finanzierung dringender Projekte in der Landesentwicklung. 1717 führte er in Preußen die Schulpflicht ein.

Er hatte sich u.a. seit längerer Zeit vorgenommen, die unwegsamen, von Urwäldern bedeckten Bruchflächen von Warthe und Netze urbar machen zu lassen, diese Vorhaben jedoch immer wieder aufgeschoben. Er führte aber keine, oder zumindest keine wesentlichen Angriffskriege.

Die Aufgabe der Urbarmachung des Warthe- und Netzebruches fiel dann seinem Sohn und Nachfolger Friedrich II, dem „Großen“ zu, der im Alter von 28 Jahren den Thron bestieg.

Dieser hatte in seiner Jugend eine schwere Zeit zu bestehen gehabt. Er, als Kronprinz, stand mit seinen künstlerischen Neigungen in einem gewissen Gegensatz zu den Wünschen seines Vaters, was zu ständigen Reibereien führte. Als er versuchte, sich der strengen Herrschaft des Vaters durch Flucht zu entziehen wurde er gefasst.

Danach wurde er in der Festung Cüstrin 1730 streng inhaftiert. Die Haft wurde in einen Zwangsaufenthalt mit größeren Freiheiten, aber der Verpflichtung, sich in der Verwaltung zu qualifizieren, umgewandelt. So sollte er sich auf die spätere Staatsführung vorbereiten. Während dieser Zeit lernte er den damaligen Edelsitz, das in der Nähe gelegene Schloss und auch das Fischerdorf Tamsel am Rande des noch wüsten Warthebruches und somit auch das beschwerliche Leben der Menschen kennen. 1732 durfte er Cüstrin wieder verlassen.

In dieser Zeit kamen große Gruppen erbarmungswürdiger Menschen in Preußen an, die auf Betreiben des Salzburger Erzbischofs von Firmian als Protestanten aus ihrer Heimat, dem katholischen Salzburger Land, ab 1730 rigoros vertrieben worden waren. König Friedrich Wilhelm I. hatte sie durch ein „Einladungspatent“ zur Ansiedlung in

Preußen und somit auch in der Neumark aufgefordert. Insgesamt kamen 16.000 von 20.000 Vertriebenen.

Am 31.05.1740 starb Friedrich Wilhelm I. Danach bestieg der 28-jährige Friedrich II. „der Große“ den preußischen Königsthron. Bereits einen Tag nach der Beisetzung seines Vaters löste er das Regiment der „langen Kerls“ (4000 Soldaten) auf und begann die preußische Armee kampftüchtig zu machen. Er stabilisierte die preußische Staatsmacht, war aber weiterhin auch schriftstellerisch und musisch tätig. Schon 1740 fiel er in Schlesien ein, dessen Besitz er sich dann von Maria Theresia im Frieden von Dresden 1745 bestätigen ließ. Unter seiner Herrschaft wurde am 1. Mai 1747 das Schloss Sanssouci in Potsdam eingeweiht. Danach folgte die teure Gartengestaltung. Die „Wasserkunst“ konnte allerdings erst 1842 wegen technischer Schwierigkeiten in Betrieb genommen werden.

1756 löste er den 7-jährigen Krieg (1756-63) aus, in dessen Ergebnis er den weiteren Besitz der preußischen Ostgebiete sichern konnte. Die unwegsamen, verwucherten und morastigen Urwälder der neumärkischen Bruchgebiete hatten zwar den Bewohnern naher Orte auch in diesem Krieg Schutz geboten, regelmäßige Überschwemmungen hatten aber auch von je her eine ordentliche wirtschaftliche Nutzung dieser Region verhindert. Am 15.07. 1758 zogen die Russen in Driesen ein und dann weiter durch das Netze- und Warthebruch, Verwüstungen und Trümmer hinterlassend. Den Bewohnern wurde ihr kümmerliches Dasein erschwert.

Die Kultivierung der neumärkischen Urwälder

Nach Kriegsende erteilte Friedrich der Große zunächst den Auftrag zur Urbarmachung des Netzebruches, d.h. der Strecke von Driesen bis zur Einmündung der Netze in die Warthe bei Zantoch. Unter der Leitung von Franz Balthasar Schönberg v. Brenckenhoff, der dazu seinen Wohnsitz in Driesen nahm, begannen 1763 insbesondere an der Nordseite des Netzebruches die Flussregulierungs- und Trockenlegungsarbeiten. Statt der unzähligen Flussarme und Rinnsale erhielt die Netze ein einheitliches Flussbett. Durch die Meliorationsarbeiten konnte ein erheblicher Teil der Sümpfe in Wiesen, Weiden und Ackerland umgewandelt werden. Der Urwald in diesem Gebiet wurde gerodet und das gewonnene Neuland z. T. durch Dammschüttungen gesichert. 1767 wurde diese Teil-Regulierung des Netzebruches beendet.

Etwa gleichzeitig wurde der „Bromberger Kanal“, der bei Driesen in die Netze mündet, 1765 fertiggestellt. Dadurch gewann die Netze als Teil dieser bedeutenden ost-ostwestlichen Verkehrsader, des neu geschaffenen Wasserweges Brahe-Netze-Warthe-Oder enorm an Bedeutung.

Auch der Beginn einer bescheidenen Industrialisierung der Neumark fiel in diese Zeit. So wurde nach dem 7-jährigen Krieg in Landsberg/ Warthe die erste Fabrik, eine Wollmanufaktur, errichtet. Mit besonderer Unterstützung durch den König wurde die Eisen- und Stahlproduktion und -Verarbeitung in der Neumark, besonders für militärische Zwecke gefördert. Erze und Roheisen wurden von weit her herangeschafft. Zur Wärmeerzeugung wurde heimisches Holz bzw. Holzkohle eingesetzt.

Auf Grund der positiven Ergebnisse im Netzebruch wurde jetzt das Warthebruch als vordringlich erachtet und mit der Planung begonnen. Die Trockenlegungsarbeiten begannen 1766 und wurden nach Unterbrechung durch den bayerischen Erbfolgekrieg (1778) dann 1786 beendet.

Mit der Trockenlegung der Bruchregionen wanderten zunehmend Siedler ein. Der Überlieferung zufolge kamen diese vor allem aus Polen, der Pfalz, aus Ansbach und Bayreuth, aber auch aus den Niederlanden. Letztere waren besonders willkommen, weil sie sehr gut mit Entwässerungsarbeiten umzugehen verstanden.

So entstand eine ganze Anzahl neuer Siedlungsorte in den Brüchen, darunter auch

verschiedene „Holländerdörfer“, z.B. Landsberger Holländer, Pollychener Holländer usw. So konnte endlich die notwendige Kultivierung des Bodens verstärkt betrieben werden. Insbesondere wurden durch Friedrich den Großen mit großzügiger Unterstützung altgediente, verdienstvolle Soldaten als Siedler angesetzt. Folgende Überlieferung mag als Beispiel dienen: 1763 erhielt nach 35 Dienstjahren der Dragonerwachtmeister Carl Schulz für die Treue zu Preußen und den Preußenkönigen bei seiner Entlassung als Entschädigung 100 Morgen Ackerland und 80 Morgen Bruch- und Sumpfland im Netzebruch auf dem damaligen Fichtwerder (später zu Lipkeschbruch gehörig). Zum Beginn der Bewirtschaftung der Siedlung wurden ihm 100 Thaler Wehrsold ausbezahlt.

Aus dieser Zeit stammt folgender, oft zitierter Ausspruch des Königs: „Ich habe im Frieden eine fruchtbare Provinz im Warthe- und Netzebruch gewonnen. Dieses verdanke ich meinen alten Soldaten durch ihre Friedensarbeit.“

Friedrich der Große befasste sich auch mit dem jammervollen sozialen Zustand insbesondere der Landbevölkerung und deren allgemeiner Notlage. Er gab u.a. in der Zeit nach dem 7-jährigen Krieg Hinweise zur Verbesserung des Ausbildungsniveaus durch Schulbildung. Trotz Unterstützung dieser Bestrebungen durch den damaligen Minister Freiherr von Zedlitz wurden dabei zunächst auf Grund knapper Kassen keine entscheidenden Fortschritte erzielt.

Einen ganz wesentlichen Beitrag zur Verbesserung der Schulbildung leistete in einem anderen Landesteil Friedrich Eberhard v. Rochow, Gutsbesitzer auf Reckahn, südlich von Brandenburg durch seine beispielgebende Initiative. Er gründete in seinem Ort eine neue Schule und gewann zur Unterweisung der Schulkinder einen Lehrer und auch den Prediger des Ortes. 1772 erschien von ihm das erste Lehrbuch unter dem Titel: „Versuch eines Schulbuches für Kinder der Landleute oder zum Gebrauch in Dorfschulen, Berlin bei Fr. Nikolei“.

Das Echo darauf war zunächst zwiespältig. Im Laufe der Zeit konnten sich seine Reformbemühungen jedoch weiter durchsetzen. Er gab weitere Aufklärungs- und Bildungsschriften heraus, die stattliche Auflagen erreichten. Außer den offiziellen, staatlich geförderten Ortsgründungen in den urbar gemachten Regionen, versuchte auch der örtliche Landadel insbesondere im südlichen Netzebruch, welches während der Brenckenhoffschen Regulierungsarbeiten ausgeklammert war, mit wesentlich bescheideneren Mitteln, diese Gebiete ebenfalls zu kultivieren. Diese Bemühungen waren natürlich längst nicht so effektiv.

Immerhin wurden auch in dieser Region, insbesondere in der 2. Hälfte des 18. Jh., verschiedene neue Ansiedlungen gegründet, allerdings noch ohne Hochwasserschutz durch Eindeichungen. Daher konnten sich diese kleinen Ortschaften infolge der ständigen Rückschläge durch Überschwemmungen nur sehr langsam entwickeln. Auch die Beseitigung des Urwaldes und die Gewinnung von Weide- und Ackerland nur in Eigenleistung erforderten entsprechend mehr Zeit.

So wurde die gesamte Neumark nach und nach ein entwickeltes schönes grünes Land mit Städten und Dörfern, Niederungen und Höhegebieten, mit vielen idyllisch gelegenen Seen, Flüssen und anderen Wasserläufen und herrlichen Kiefernwäldern in weniger fruchtbaren Sandregionen, mit Ackerbau und Viehzucht, aber auch mit Braunkohlenbergbau vor allem im Süden, mit Tongruben, Industrie, Handel und Handwerk, geprägt von bescheidenen fleißigen Menschen.

Wie schon so oft in der Geschichte wurde die positive Entwicklung auch weiterhin durch Kriegshandlungen beeinträchtigt und unterbrochen. 1778/79 führte Friedrich der Große seinen letzten Angriffskrieg gegen Österreich, der ohne besondere Ergebnisse endete. Innenpolitisch hatte er am Ende seiner Regentschaft den gesamten Staat modernisiert. Hier sind u.a. zu nennen: Straffung der Verwaltung, strenge Besteuerung,

Aufhebung der Erbuntertänigkeit auf den Domänen und Verbot des Bauernlegens, Justizreform, Abschaffung der Folter, Förderung des Schulwesens und der Wissenschaft, Glaubensfreiheit. Er hatte sich stets besonders auf den Adel gestützt und diesem besondere Vergünstigungen gewährt. Preußen war durch seine Expansionspolitik zu einer Großmacht in Europa geworden, hatte aber dadurch nicht nur Freunde gewonnen.

Die Zeit nach Friedrich dem Großen

1786, nach dem Tode Friedrich II. wurde dessen Neffe, Friedrich Wilhelm II. (1786-1797) sein Nachfolger. Er regierte vornehmlich durch seine Premierminister, schloss 1790 als Gegner der französischen Revolution mit Österreich die Konvention von Reichenbach ab. Auch die friderizianische Aufklärung wurde durch ihn durch das Religions- und Zensur-Edikt beendet, Wissenschaften und Künste wurden weiterhin gefördert.

Als ungünstig für die Staatsentwicklung werden seine Mätressenwirtschaft und spiritistisch-mystischen Neigungen angesehen. Er führte keine Angriffskriege. Ihm folgte Friedrich Wilhelm III. (1797-1840) auf dem preußischen Königsthron. In Europa hatten sich außer Preußen auch Russland, Österreich und besonders Frankreich als starke Mächte herausgebildet. Napoleon I. beanspruchte die Hegemonie in Europa, weshalb er immer neue Kriege führte (Napoleonische Kriege). 1805 krönte er sich als König von Italien. Über Spanien herrschte er ohnehin schon. Die Neutralitätspolitik des Königs hatte Preußen in Europa total isoliert, so dass es 1806 Napoleon bei dessen Einfall allein gegenüberstand. Friedrich Wilhelm III. floh nach Ostpreußen. Das napoleonische Heer setzte nach und verwüstete dabei auch wiederum die Neumark. Die Bevölkerung hatte Kontributionen zu leisten und wurde wieder ausgeplündert.

Dörfer wurden niedergebrannt und Menschen umgebracht.

Im Frieden von Tilsit 1807 musste Preußen alle westlich der Elbe gelegenen und die durch die 3 polnischen Teilungen gewonnenen Gebiete im Osten wieder abtreten. 1808 begannen in Spanien Erhebungen gegen Napoleon. 1810 kam die Absage des russischen Zaren gegen die „Kontinentalsperre“ (Wirtschaftskrieg gegen England). Sofort begann Napoleon seinen Russlandfeldzug, der 1812 im russischen Winter scheiterte. Wieder hatte auch die Neumark unter den Aggressionstruppen zu leiden. In Preußen war inzwischen die Armee in ein Volksheer umgewandelt und 1810 die allgemeine Wehrpflicht eingeführt worden. Durch das Scheitern in Russland war die Wende der napoleonischen Herrschaft eingeleitet worden.

Es kam zum Zusammenschluss einer Koalition von England, Russland, Österreich, Preußen und Schweden. Diese führte gemeinsam den sog. „Befreiungskrieg“. Die Völkerschlacht bei Leipzig (16.-19.10.1813) gilt als Entscheidungsschlacht. Darauf folgte der Fall von Paris (31.3.1815) und Napoleons Abdankung am 6.4.1815.

Nach dem folgenden Wiener Kongress 1815 begann die Bildung eines noch unvollständigen deutschen Nationalstaates. Ein weiteres Ergebnis war die Neugründung des polnischen Königreiches als „Kongresspolen“.

Erst nachdem auch die russischen Truppen wieder zurückgeführt waren, kehrte auch für die Bevölkerung der Neumark wieder relative Ruhe ein. Die Beseitigung der angerichteten Schäden konnte beginnen. Landwirtschaft und Viehbestand konnten sich langsam wieder stabilisieren.

Die Neumark nach der Bildung des deutschen Staates 1871

Nach dem Sieg über Frankreich im deutsch-französischen Krieg (1870/71) und dem Beitritt der süddeutschen Staaten zum Norddeutschen Bund war am 18.1.1871 der preußische König Wilhelm I. zum deutschen Kaiser ausgerufen und das deutsche Reich gegründet worden.

In der Neumark wurde der Einmündungswinkel der Netze in die Warthe bei Zantoch 1872/74 verändert und günstiger gestaltet. Zum Überqueren von Netze und Warthe gab es von alters her nur wenige Brücken. Fähren waren in größerer Anzahl vorhanden. Ab 1891 wurde die Netze weiterführend reguliert. In diesem Zusammenhang wurde auch ein sog. Hochwasserverband gebildet. Allerdings wurde auch durch diese Aktivitäten noch immer kein genügender Hochwasser-Schutz gewährleistet. Endgültig wurde das Projekt nach dem Warthe-Netzebruchgesetz von 1929, dessen Schwerpunkt im Netzebruch lag, 1935 zu Ende gebracht.

Im 19. Jh. begann mit der Weiterentwicklung des Verkehrswesens, besonders der Eisenbahn, ein starker Aufschwung in allen Gewerbesparten und eine zunehmende Industrialisierung sowie eine Zunahme des Handels. Konzentrationspunkte insbesondere des Maschinenbaus und anderer metallverarbeitender Betriebe, Webereien usw. waren vorzugsweise die Städte. Die Dörfer waren hauptsächlich von der Land- und Forstwirtschaft geprägt. Als größere Betriebe sind hier vor allem zu nennen: Sägewerke, Ölmühlen, Kornmühlen, Brauereien, Brennereien und Ziegeleien, letztere wohl schon seit dem 17. Jh. mit Brennöfen ausgestattet. Die industrielle Entwicklung erstreckte sich bis weit in das 20. Jh. hinein, bis zur Ansiedelung eines großen Chemiewerkes in Landsberg/W.

So wuchs auch der Wohlstand der Bevölkerung. Es setzte eine verstärkte Bautätigkeit ein. Städte und Dörfer wurden größer und schöner. Die Fachwerkkonstruktionen, die besonders im ländlichen Raum Jahrhunderte hindurch bei einfachen Bauwerken angewendet worden waren, wurden durch die Massivbauweise abgelöst. Die Vervollkommnung der Ziegelindustrie bot die Möglichkeiten dazu.

Der Ausbruch des 1. Weltkrieges 1914 verschonte die Neumark zwar von Kampfhandlungen, verlangte der Bevölkerung aber doch viele Opfer ab. Vielen Familien wurden Väter, Söhne und Brüder genommen. Die Zivilbevölkerung hatte zugunsten der Front Not und Entbehrungen zu erleiden. Nach Kriegsende, als die Zeit der Monarchie beendet und Deutschland zu einer Republik geworden war, wurden in allen Orten zur Erinnerung an die Gefallenen Kriegerdenkmäler aufgestellt.

In der Zeit zwischen dem 1. und 2. Weltkrieg wurde in der Neumark besonders in den ländlichen Gegenden die Elektrifizierung verstärkt betrieben und damit das Land weiter modernisiert.

1936 wurde entlang des Südrandes des Netzebruches die Grenzlandbahn zwischen Schwerin/W und dem Knotenpunkt Kreuz an der durchgehenden Ostbahnstrecke fertiggestellt. Damit war auch die Anbindung dieses Landstriches an das Verkehrsnetz realisiert, um die wirtschaftliche Entwicklung zu stärken. Die Neumark insgesamt war aus einer ehemaligen Wildnis zu einem blühenden Land geformt worden.

Als 1939 der 2. Weltkrieg ausgelöst und alle wehrfähigen Männer zum Militärdienst einberufen waren, kam die wirtschaftliche Entwicklung auch in der Neumark weitgehend zum Stillstand.

Im Frühjahr 1940 sorgte ein durch einen Deichbruch ausgelöstes Hochwasser nochmals für eine empfindliche Notsituation im Netzebruch.

Polen war das erste Land, das von deutschem Militär besetzt wurde und war es auch bis zum Kriegsende. Während dieser Zeit wurden viele Menschenrechtsverletzungen begangen. Polen verlor lt. Lexikon 6 Mill. Menschen,

Später wurde dann fast ganz Europa und ein Teil Nordafrikas von den Deutschen besetzt. Nachdem sich 3 starke Mächte der damaligen Welt zu einer Koalition gegen Deutschland zusammengeschlossen hatten, wurde die deutsche Wehrmacht geschlagen. Der russische Winter spielte auch dabei eine entscheidende Rolle. Die wichtigsten Industrieanlagen und ein großer Teil deutscher Städte wurden durch Bomben zerstört. Die Zivilbevölkerung wurde stark dezimiert. Zum Schluss wurde ganz

Deutschland und damit auch die Neumark von den alliierten Truppen eingenommen. Ab der 2. Jahreshälfte 1945 nach Kriegsende wurde die gesamte deutsche Bevölkerung aus allen Gebieten ostwärts von Oder und Neiße, also auch aus der Neumark, unter unwürdigen Bedingungen erbarmungslos aus ihrer Heimat vertrieben. Hab und Gut mussten zurückgelassen werden. Wohl niemand weiß, wie viele Menschen dabei noch nach Kriegsende ihr Leben verloren. Grundlage für diese zwangsweise Gebietsabtretung waren Beschlüsse der deutschen Kriegsgegner USA, vertreten durch Roosevelt, UDSSR, vertreten durch Stalin und England, vertreten durch Churchill auf ihrer Konferenz in Teheran, November 1944 und Jalta, Februar 1945. Dazu fand ich in der „Magdeburger Volksstimme“ am 29. November 2003 unter dem Titel „Kalenderblätter“ u.a. folgende Notiz: „1. Dezember 1943 - Die Konferenz von Teheran mit Roosevelt, Churchill und Stalin zur Teilung Deutschlands nach dem Krieg geht zu Ende. Churchill schlägt die Oder als polnische Westgrenze und die Abtretung Oberschlesiens an Polen vor.“

In den so entvölkerten Gebieten wurden ebenso zwangsweise Polen angesiedelt, die ihre bisherigen Wohngebiete weiter im Osten (z.B. Ukraine) verlassen mussten. Nach anfänglichen jahrelangen Irritationen und Unfreundlichkeiten zwischen Polen und deutschen Besuchern in unserer ehemaligen Heimat waren die Menschen noch stark emotionell belastet. Jetzt gehören solche Erscheinungen schon längst der Vergangenheit an.

Inzwischen wurden auf vielen Ebenen vielfältige Kontakte zwischen Deutschen und Polen geknüpft, zwischen Organisationen und Vereinigungen. Vor allem aber zwischen den Menschen beiderseits der jetzigen Grenze wurden viele gute bis freundschaftliche Verbindungen aufgebaut. Durch die staatlicherseits angestrebte weitere Einigung Europas darf wohl damit gerechnet werden, dass auch gleiche Interessenlagen die Menschen noch näher zueinander finden und sich nicht wieder in Feindschaften und Kriegshandlungen hineintreiben lassen.

Nachsatz

Die Übersicht über die Geschichtszahlen und Geschehnisse aus der Neumark habe ich eigentlich während eines längeren Zeitraumes für mich zusammengetragen. Ich fand sie beim Lesen verstreut in einer ganzen Anzahl älterer Veröffentlichungen und Nachschlagewerke. Aus Interesse am zeitlichen Zusammenhang der wichtigsten Ereignisse in der Entwicklung meiner Heimatregion habe ich versucht eine Chronologie aufzustellen.

Einen Herkunftsnachweis zu den einzelnen Daten und Fakten habe ich leider nicht geführt. Er wäre nachträglich evtl. nur noch mit unverhältnismäßig großem Aufwand realisierbar.

Richard Poepke
Stolzestr. 5
39108 Magdeburg